

Malmédy-St. Vith'er Volkszeitung



Kreisblatt
für den Kreis Malmédy.

General-Anzeiger
für den Kreis Malmédy.

Nr. 102.

Mittwochs-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

Die „Volkszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. ausf. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a t t e t e g e s t e l l e n : Eifeler-Sonntags-Ztg., Illust. Familienbl.

45. Jahrgang. St. Vith, 21. Dezember 1910.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Abonnements-Einladung

auf die
Malmédy-St. Vith'er Volkszeitung
Kreisblatt für den Kreis Malmédy
General-Anzeiger für den Kreis Malmédy
mit den
zwei achtseitigen Gratisbeilagen
„Illustriertes Familienblatt“ (Mittwochs)
„Eifeler Sonntagszeitung“ (Samstags).

Am 1. Januar beginnt ein neues Quartal. Wir bitten, die Bestellungen schon jetzt erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die Malmédy-St. Vith'er Volkszeitung kostet durch die Post bezogen vierteljährlich nur 1,25 Mk. (ausschließlich Bestellgeld), in der Expedition abgeholt 1,20 Mk.

Neu hinzutretende Abonnenten, welche die Quittung fürs 1. Quartal 1911 einsenden, erhalten von jetzt ab bis Ende 1910 die „Malmédy-St. Vith'er Volkszeitung“ gratis zugefandt.

Der Verlag.

Politische Rundschau.

Einberufung des preussischen Landtags. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der preussische Landtag ist zum 10. Januar 1911 einberufen worden.

Berlin, 17. Dez. Prinz August Wilhelm von Preußen bestand heute Vormittag vor der Prüfungskommission des Kammergerichts das Referendarexamen mit dem Prädikat gut.

Durch einen soeben ergangenen Erlaß des Kultusministers werden die Kreis- und Schulinspektoren darauf hingewiesen, der Zahnpflege in den Schulen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Neben der Belehrung und Aufklärung, in erster Linie der Jugend, weiterhin der gesamten Bevölkerung über die Bedeutung einer rationellen Zahnpflege wird da, wo geeignete Kräfte vorhanden sind und die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden können, zur rechtzeitigen Beobachtung und Bekämpfung des Uebels die regelmäßige Untersuchung und Behandlung zahnkranker Kinder in die Wege zu leiten sein. Die Kreis- und Schulinspektoren sollen daher im Einvernehmen mit den anderen maßgebenden Körperschaften die Angelegenheit in Fluß bringen. Der Erlaß spricht es aus, daß es als eine wesentliche Förderung des Volkswohles zu begrüßen sein wird, wenn bei

gegebenen Möglichkeiten wenigstens die allgemeine unentgeltliche zahnärztliche Untersuchung der Schüler eingeführt werden möchte.

Fünfundzwanzigpfennigstücke. Bis zum 30. November waren über 4 645 000 Mark in Fünfundzwanzigpfennigstücken ausgeprägt worden, das sind also über 18 Millionen Stück. Trotzdem gibt es im Deutschen Reich noch viele, die überhaupt kein Fünfundzwanzigpfennigstück gesehen haben. Wie kommt das?

Alkoholmißbrauch und öffentliches Interesse. Trozdem der Alkoholmißbrauch mit seinen verderblichen Folgen nicht nur in das Privatleben des Einzelnen ihm ergebenen Menschen tief eingreift, sondern seine abstoßenden Wirkungen gar häufig auch an die breite Öffentlichkeit trägt, hat doch seine Bekämpfung bisher das öffentliche Interesse noch nicht in genügendem Maße gefunden. Gleichzeitig ist die Größe des Verbrauchs alkoholischer Getränke noch immer weiten Kreisen unbekannt. Sind es doch nicht weniger als etwa 3300 Millionen Mark, die alljährlich allein in Deutschland für alkoholische Getränke ausgegeben werden, eine Summe, die die gesamten Ausgaben für Landheer und Marine, für Arbeiterversicherung und Volksschulwesen zusammen genommen weit übertrifft. Ihr gegenüber stehen an Ausgaben für Fleisch 1800 Millionen, für Obst und Gemüse 1000 Millionen, für Getreide und Brot 3060 Millionen Mark. Und rechnet man Männer, Frauen und Kinder aller Altersstufen zusammen, dann kommen auf den Kopf der Bevölkerung allein alljährlich 129 Liter Bier! Diese Zahlen verdienen wahrlich die Beachtung der Öffentlichkeit. Im Interesse der Öffentlichkeit liegt die leibliche und geistige Wohlfahrt des einzelnen, der Familie, des Staates. Dieser Wohlfahrt kann dieser gewaltige Alkoholkonsum nicht zweckdienlich sein. Es sei nur daran erinnert, wie der Arzt einen engen Zusammenhang des Alkoholmißbrauchs mit Krankheiten des Herzens, der Nerven, der Nieren usw. nachweist; namentlich jedoch bildet der Zusammenhang zwischen Alkohol und Tuberkulose ein anschauliches Kapitel, das die Öffentlichkeit deutlich auf den Feind aller Volkswohlfahrt hinweist. Dazu gesellen sich die sittlichen Schädigungen des Alkoholmißbrauchs. Die besonders große Zahl der Straftaten am Sonntag und im Wirtshaus zeigen den Zusammenhang zwischen Alkohol und Verbrechen; tiefer eingreifend aber sind die Folgen des Trunkes für das Familienleben des Trinkers. Denken wir nun auch weiter daran, wie diese Folgen des Alkoholmißbrauchs auf die großen öffentlichen Lasten, insbesondere auf den Armenetat der Städte, drückend einwirken müssen! Allein für Hamburg sind die Kosten, die die Trinker dem Staate 1901 machten, auf 1 Million Mark berechnet worden. Und dabei sind solche Zahlen sicher in Wirklichkeit noch weit höher. Wie groß mögen erst die indirekten Ausgaben sein, z. B. für infolge Trunksucht der Eltern ver-

wahrloste Kinder in Zwangserziehung usw.! Die Öffentlichkeit hat also allen Grund, ihr Interesse auch dieser traurigen Erscheinung des deutschen Volkslebens zuzuwenden. Es ist ja schon manches besser geworden, und daß dem so ist, verdanken wir namentlich den zahlreichen, der Abstinenz und der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs dienenden Verbänden, die nicht nur Aufklärungsarbeit verrichtet haben, sondern zum Teil auch recht nachdrücklich die Trinkerrettungsarbeit aufgenommen haben. Auch die Landes-Versicherungsanstalten sind in dieser sozialen Betätigung nicht zurückgeblieben. Im einzelnen die zu leistende Arbeit zu schildern, würde zu weit führen. Nur sei daran erinnert, daß, worauf die „Amtlichen Nachrichten“ der Landes-Versicherungsanstalt Hannover (Nr. 4) soeben mit Recht verweisen, als ein ganz hervorragendes Mittel in der Bekämpfung des Alkoholismus sich die Auskunfts- und Fürsorgestellen für Alkoholtrinker bewährt haben. Gerade dadurch wird das öffentliche Interesse in hervorragendem Maße der Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs zugewandt, und schon dieser Umstand rechtfertigt ihre Einrichtung. Bei der Errichtung solcher Stellen werden die Landes-Versicherungsanstalten der einzelnen Provinzen gern behilflich sein.

Verjährung von Forderungen.

Am Schlusse eines jeden Jahres ist jedem Kaufmann und Gewerbetreibenden zu empfehlen, seine Bücher daraufhin durchzugehen, ob etwaige Außenstände, die er an seine Auftraggeber bzw. Kunden hat, verjähren. Befanlich verjähren die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, welche ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Beforgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen innerhalb zweier Jahre, es sei denn, das die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt. Ist letzteres der Fall, so verjähren sie in vier Jahren. Die Verjährungsfrist beginnt mit dem Schlusse des Jahres, in welchem der Anspruch entstanden ist. Entsteht zum Beispiel eine Forderung Anfang Oktober eines Jahres, so beginnt die Verjährungsfrist mit dem 1. Januar des folgenden, so daß eine Anfang Oktober 1908 entstandene Forderung mit Ende des Jahres 1910 der Verjährung unterliegt, wenn die zweijährige Frist in Frage kommt. Diese Verjährung wird, nicht wie vielfach irrtümlich geglaubt wird, etwa dadurch unterbrochen, daß man den Schuldner an seine Schuld erinnert oder ihn zur Bezahlung derselben auffordert. Unterbrochen wird vielmehr die Verjährung, wenn der Berechtigte auf Befriedigung oder auf Feststellung des Anspruches, auf Erteilung der Vollstreckungsklausel oder auf Erlassung des Vollstreckungsurteils Klage erhebt. Der Erhebung der Klage stehen gleich:

1. die Zustellung eines Zahlungsbefehles im Mahnverfahren;

Irrungen.

Kriminalnovelle von G. Struder.

14)

Nachdruck verboten.

„Die Sache ist diese“, begann Herr Stumpf, indem er sich einige Male räusperte und sich dann ein Ansehen gab, als wollte er eine recht lange und ausführliche Geschichte beginnen. Sehen Sie, Herr Springer, in New-York lernte ich vor mehreren Jahren einen Herrn kennen, der längere Zeit in Südamerika gelebt hatte, mit dem ich ziemlich eng befreundet wurde. Dieser Herr . . ., aber was ist das“, unterbrach er plötzlich, „hören Sie nicht das sonderbare Geräusch dort im Walde? Um Gotteswillen, ich sollte fast meinen, es riefte jemand um Hilfe!“

„Ich höre nichts“, erwiderte der andere aufhorchend, wobei er seinem Gefährten den Rücken zulehrte.

In demselben Augenblicke fühlte Springer, wie ein Arm mit eiserner Gewalt um die seinigen sich schlang und, ehe er einen Laut ausstoßen vermochte, hatte ihn sein Begleiter gleichzeitig ein Tuch in den Mund gesteckt. Wie ein Kind hob er denselben alsdann empor und trug ihn ins Ausschritte quer durch den Wald davon. Seine gewaltige Brust begann laut zu keuchen, aber sein Schritt verlangsamte nicht eher, als bis er so weit von dem Wege entfernt war, das ein allzulaut gesprochenes Wort bis dahin nicht mehr dringen konnte.

Alsdann legte er seinen Gefangenen auf den Rücken und während er mit der einen seiner riesigen Fäuste die Handgelenke desselben umfaßt hielt, zog er mit der anderen Hand aus seinem Rocktasche zwei Stride hervor, mit denen er erst die Arme und dann die Füße Springers fesselte. Nachdem das geschehen, trat er einen Schritt zurück und betrachtete mit triumphierender Miene den am Boden liegenden, dessen Augen ebensowohl Mut wie Besorgniß vor den noch kommenden Dingen verrieten.

„Karl Groll“, sagte Stumpf hierauf zu demselben, „trotz Deiner Raffiniertheit habe ich Dich doch endlich erwischt! Ja, mein Sohn, das hättest Du Dir wohl nicht träumen können, das man Dir von New-York bis an den schönen Rhein nachfolgen würde, um Deinen Raub Dir wieder abzunehmen. Aergere Dich nicht so heftig, und blide mich nicht so an, als wolltest Du mich vergiften mit Deinen Augen, denn Dein ganzer Jörn nützt Dir nicht das mindeste, Du bist machtlos in meiner Gewalt, und ich werde jetzt zunächst damit beginnen, Dich gründlich nach verborgenen Papieren und Bankscheinen zu untersuchen.“

Der Gefangene zitterte vor Wut, und machte die gewaltigsten Anstrengungen, um seine Hände zu befreien oder das Tuch aus seinem Munde zu entfernen, aber alle diese Anstrengungen blieben vergeblich. Mit kühler Gelassenheit stoberte der andere inzwischen in seinen Taschen herum und zog zunächst seine Papiere hervor, welche Springer diesen Morgen erhalten hatte. Aufmerksam las er dieselben durch, und da zeigte sich allmählich der Ausdruck des lebhaften Erstaunens in seinem Gesichte. Nachdem er wiederholt auf die Papiere und dann wieder auf den am Boden liegenden geblickt, rief er mit einem Male aus:

„Sie sind wahrhaftig derselbe, auf welchen dieser Paß lautet, die beiden kleinen Narben unter Ihrem Kinn sind so charakteristisch. Um des Himmels Willen, was für eine Dummheit habe ich da begangen!“

Und während er die letzten Worte sagte, zog er ein haar-scharfes Taschenmesser hervor und durchschnitt mit demselben rasch die Stride an den Händen und Füßen Springers, worauf er denselben das Tuch aus seinem Munde riß und ihn auf seine Füße hob. Alsdann trat er zurück und schaute mit verlegener fast demütiger Miene dem jungen Manne ins Antlitz.

Dieser war anfangs sprachlos vor Ingrimm. Seine Brust hob und senkte sich, sein Gesicht war totblau, und nur mit großer Anstrengung stieß er endlich hervor:

„Was haben Sie gegen mich sich herauszunehmen gewagt! Ich habe Ihrer scheinbilligen Miene von Anfang an nicht getraut, aber Sie sollen mir hüben für Ihr Benehmen, ich werde Sie der Polizei denunzieren, als denjenigen, der Sie eigentlich sind, nämlich als einen gemeingefährlichen Schurken.“

„Halten Sie ein“, unterbrach ihn hier der andere in strengem Tone, „ich habe mich in Ihnen geirrt, das ist richtig, und hierfür will ich Ihnen jede billige Genugtuung, welche Sie verlangen können, geben. Aber beschimpfen lasse ich mich nicht von Ihnen, Herr von Dürenstein, denn ich glaube mir meine Pflicht zu erfüllen, als ich Ihnen aufpakte, um Beweise für meinen Verdacht zu finden. Hier stehe ich, zu jeder Erklärung und selbst zur Abbitte bereit, wenn Sie jedoch meinen ehrlichen Namen antauchen wollen, dann, Herr, hüten Sie sich, daß ich mich nicht vergesse!“

Unter den buschigen Augenbrauen des herkulischen Mannes bligte es dabei so drohend, daß Springer unwillkürlich einen Schritt zurückwich, dann aber höhnisch bemerkte!

„Ich wäre allerdings sehr neugierig, eine Erklärung dieses ganz unerhörten Vorfalles zu vernehmen.“

„Bis dahin habe ich mich Ihnen gegenüber als Kaufmann ausgegeben, die Ihnen schuldige Erklärung verlangt jedoch das Geständnis, daß ich in Wirklichkeit ein amerikanischer Detektiv bin und daß meine Anwesenheit hier selbst keinen anderen Zweck hat, als die Verfolgung und Verhaftung eines flüchtigen Verbrechens.“

Vor einigen Monaten wurde nämlich in New-York ein Diebstahl verübt, der großes Aufsehen erregte. Der Geldschrank eines Bankiers war erbrochen und eine Summe von über 20 000 Dollars aus demselben entwendet worden, aber trotz der eifrigsten Nachforschungen war keine Spur von dem Täter zu entdecken, so daß die Behörden ihre Bemühungen schließlich als aussichtslos ganz einstellten. Unter den Angestellten des Bankiers befand sich auch ein Kommiss namens Karl Kroll, der nichts besaß, als sein bescheidenes Gehalt, und der wegen seines Fleißes und seiner Pflichttreue des vollsten Vertrauens seines Chefs sich erfreute. Etwa zwei Monate nach dem Diebstahle erschien dieser Kommiss, nachdem er vorher sein rückständiges Salair erhoben hatte, nicht mehr auf dem Komtoir, und sofort glaubte man allgemein, daß derselben ein Unglück zugestoßen, daß er vielleicht ermordet oder seines Geldes entraubt worden sei. Die Polizei beschäftigte sich näher mit dem Falle und da machte sie die merkwürdige Entdeckung, daß dieser Kroll sich noch etwa 14 Tage lang nach seinem Verschwinden in New-York in verrufenen Häusern herumgetrieben und dabei viel Geld ausgegeben habe, dann aber mit dem Dampfer „Schelde“ nach Hamburg abgereist sei.

Das war im höchsten Grade verdächtig. Man erinnerte sich jenes Einbruches, man vernahm nochmals die gehörten Zeugen und hierbei gelangte man zu der Ueberzeugung, daß kein anderer als jener Kroll der Einbrecher sein könne. Da der Bankier eine hohe Summe auf die Ergriffung des Diebes aussetzte und sich verpflichtete, alle aus der Verfolgung entstehenden Kosten zu bezahlen, so beschloß unsere Polizei die Entsendung eines Detektivs nach Europa. Zuerst wurde einer meiner Kollegen, welcher den Verbrecher persönlich kannte, hierzu ausersehen, aber derselbe erkrankte plötzlich vor der Abreise, und nummehr fiel die Wahl auf mich. Nachdem man mir so ausführlich wie nur möglich das Aussehen Krolls beschrieben hatte, begab ich mich auf den Weg. Sie werden ge-

2. die Anmeldung des Anspruches im Konurse;
3. die Geltendmachung der Aufrechnung des Anspruches im Prozesse;
4. die Streitverkündung in dem Prozesse, von dessen Ausgang der Anspruch abhängt;
5. die Vornahme einer Vollstreckungshandlung und, soweit die Zwangsvollstreckung den Gerichten oder anderen Behörden zugewiesen ist, die Stellung des Antrages auf Zwangsvollstreckung.

Unterbrochen wird die Verjährung aber auch durch jedes Anerkenntnis der Schuld bzw. des Anspruches durch den Schuldner. Diese Anerkennung kann eine ausdrückliche sein, sie kann aber auch durch eine zustimmende Handlung z. B. durch eine Teilzahlung geschehen. Ist kein solches Anerkenntnis erfolgt, so wird man gut tun, im Zweifelsfalle durch gerichtliche Handlung eine Unterbrechung der Frist herbeizuführen, denn besondere Abmachungen unter den Parteien sind erschwert durch die Vorschrift der § 225 des BGB., der bestimmt: „Die Verjährung kann durch Rechtsgeschäft weder ausgeschlossen noch erschwert werden. Erleichterung der Verjährung, insbesondere Abkürzung der Verjährungsfrist ist zulässig.“ Es findet daher die kurze Verjährung auch dann statt, wenn der Schuldner über die Schuld einen Schuldschein ausgestellt hat, in dem er sich unter Bezugnahme auf die Entstehung des Schuldverhältnisses verpflichtet hat, die Schuld auf Kündigung zu bezahlen. Eine solche besondere Abmachung beeinflusst zwar den Beginn der Verjährung, nicht aber ihre Dauer. Es kann gemäß § 199 der Beklagte die Leistung erst verlangen, wenn er dem Verpflichteten gekündigt hat. Es beginnt dann die Verjährung mit dem Zeitpunkt, an welchem die Kündigung zulässig ist.

Die kurze Verjährung wird auch dadurch nicht ausgeschlossen, daß die Beteiligten über den ihr unterliegenden Anspruch einen außergerichtlichen Vergleich schließen, auch wenn der Anspruch rechtshängig war und der Kläger auf Grund des Vergleiches die Klage zurücknimmt, denn die Verjährung ist zwar durch die Klageerhebung unterbrochen worden, durch die Zurücknahme auf Grund des gegnerischen Anerkenntnisses im Vergleichswege beginnt aber nur eine neue 2- bzw. 4-jährige Frist.

Man hat sich auch damit zu helfen gesucht, das man ausmacht hat, daß die Schuld weiterhin nicht mehr als solche aus der gewerblichen Lieferung, sondern als ein neu vereinbartes Darlehen angesehen werden soll. Die juristische Literatur ist sich aber über die Frage, ob eine Umwandlung der Schuld in dieser Form ausreichend ist, um die Frist zu unterbrechen, nicht einig. Der neueste Kommentar von Staudinger, Ausgabe 1910, kommt jedenfalls zu dem Resultate, daß durch eine solche Vereinbarung die kurze Verjährung unberührt bleibt, weil der Wille der Parteien, durch eine solche Vereinbarung den Anspruch der kurzen Verjährung zu entziehen, im Hinblick auf § 225 keine rechtliche Beachtung finden könne. — Möglich ist allenfalls die Ausstellung eines abstrakten, d. h. von dem Verpflichtungsgrunde unabhängig gedachten Schuldanerkenntnisses durch den Schuldner in der Form von § 781 des BGB. In diesem ist bestimmt: „Zur Gültigkeit eines Vertrages, durch den das Bestehen eines Schuldverhältnisses anerkannt wird (Schuldanerkenntnis), ist schriftliche Erteilung der Anerkennungserklärung erforderlich.“

Ein solches Anerkenntnis würde also z. B. dahin lauten müssen:

„Ich bekenne hierdurch, Herrn Josef Müller in Leipzig den Betrag von 10 Mark schuldig zu sein.“

Leipzig, den Unterschrift.“

Jegende eine Bezugnahme auf das ursprüngliche Rechtsverhältnis ist nicht zulässig. Notwendig ist sogar, um jeden Einwand abzuschneiden, daß das Erlöschen des früheren Schuldgrundes unter den Parteien ausdrücklich vereinbart wird, weil eben eine Lösung von dem ursprünglichen Schuldgrunde stattfinden und nur dadurch die Einrede der Verjährung abgeschnitten werden kann.

Im übrigen sind verjährte Forderungen trotzdem noch nicht rechtlich unwirksam, sondern gelten als sogenannte „Natural-

Forderungen“ weiter. Dies hat zur Folge, daß, wenn etwa ein Schuldner trotz erfolgter Verjährung bezahlt, diese Bezahlung rechtlich gültig bleibt, sodaß der Schuldner den bezahlten Betrag nicht etwa von dem Gläubiger aus dem Gesichtspunkte ungerechtfertigter Bereicherung zurückfordern kann. Auch ist, wenn etwa der Schuldner seinerseits gleichfalls eine Forderung an den Gläubiger hat und dies im Wege des Prozesses geltend macht, der Gläubiger in der Lage, seine Forderung gegen die des Schuldners aufzurechnen. Hat also der Gläubiger z. B. eine verjährte Forderung von 300 Mark, der Schuldner gegen ihn eine solche von 200 Mark, die er im Prozesse wegen gegen den Gläubiger eingeklagt, so hat der Gläubiger mit seiner Forderung von 300 in Höhe von 200 aufzurechnen. Im übrigen ist eine Eintragung der verjährten Forderung nicht immer ausichtslos, denn nicht jeder Schuldner wendet die ihm etwa zustehende Verjährungseinrede ein. Ohne Geltendmachung einer solchen Einrede muß aber, wenn der Klageanspruch im übrigen rechtlich begründet erscheint, die Berufung des Schuldners erfolgen, da ohne Einwendung durch die beklagte Partei die Verjährung gerichtlicherseits nicht zu berücksichtigen ist.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, 20. Dez. Auf dem heutigen Jahrmarkt wurden einem Bauern, der soeben 850 Mk. für eine Koppel Ochsen in die Tasche gesteckt hatte, die ganze Summe gestohlen. Man hüte sich also in Zukunft vor Taschendieben, welche Spezies auch schon, neben anderem Gefindel, das platte Land unsicher zu machen anfängt.

* St. Vith, 20. Dez. Der Volksverein f. d. kath. Deutschland veranstaltete am vergangenen Sonntage im Saale Genten eine Versammlung zu der wegen des gemeinnützigen Themas auch die Frauen der V.-V.-Mitglieder eingeladen waren. Der Saal war in seiner ganzen Größe dicht besetzt. Hr. Dr. med. Graf behandelte in anderthalbstündigem lehrreichem Vortrage die „Tuberkulose“, welchen die Zuhörer mit großem Interesse verfolgten. In nächster Nr. werden wir ausführlich darüber berichten.

* Crombach, 20. Dez. Der Schulamtsbewerber Schmitz ist vom 1. k. M. ab einstweilig für die hiesige Lehrerstelle berufen worden.

* Eisenborn, 18. Dez. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung die Erhebung eines Fremdenschulgeldes von jährlich 24 Mk. pro Kind beschlossen.

— Manderfeld, 17. Dez. Die Volkszählung hat folgendes Ergebnis gehabt: Gemeinde Manderfeld 983 männliche und 743 weibliche Personen; Schönberg 343 männliche und 385 weibliche Personen. An Vieh sind gezählt worden: Gemeinde Manderfeld 46 Pferde, 2078 Stück Rindvieh, 684 Schweine und 32 Schafe. Gemeinde Schönberg 10 Pferde, 981 Stück Rindvieh, 306 Schweine und 7 Schafe.

* Meyerode, 18. Dez. Am zweiten Weihnachtstage bezieht der hiesige Kirchenchor „Cäcilia“ sein fünftes Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wird das große fünfaktige Schauspiel „Jubah“ zur Aufführung kommen. (Saal von Terres, Anfang 5 1/2 Uhr.) Dieses Schauspiel ist die von Pfr. Dr. Faust in trefflicher Weise angefertigte dramatische Bearbeitung der weltberühmten Erzählung „Ben Hur“ von Wallace aus der Zeit Christi. Es wird gewiß mancher, der dieses herrliche Buch gelesen hat, gern die Gelegenheit benützen um die Darstellung auf der Bühne zu sehen. Nach den früheren schönen Leistungen des Vereins bei Aufführung der Stücke „Der ägyptische Joseph“, „Der verborgene Edelstein“ usw. ist mit Sicherheit ein gnußreicher Abend zu erwarten.

Landwirtschaftliches.

— Ein Landwirtschaftsjubiläum. Das Jubiläum des 25jährigen Bestehens der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ hat eine allgemeine Bedeutung über die Grenzen

des landwirtschaftlichen Berufes hinaus. Gegründet 1883, ist die DLG., wie die Organisation kurz genannt wird, im Laufe der letzten Jahrzehnte allmählich die Hauptträgerin landwirtschaftlichen Fortschrittes geworden. Und wenn die deutsche Landwirtschaft technisch an erster Stelle steht — man darf sagen in der ganzen Welt — so ist das zu einem sehr bedeutenden Teil ihrer rastlosen Arbeit zuzuschreiben. Gerade in den letzten Monaten ist wie kaum jemals klar zu Tage getreten, was die starke deutsche Inlandsproduktion für Deutschlands Volkswirtschaft und nicht zuletzt auch für die Konsumbevölkerung bedeutet. Die Fleischnotdebatte hat doch auch vielen, die sonst wenig mit landwirtschaftlichen Dingen mehr in Berührung stehen, den Blick darüber geöffnet, wie sehr die inländische Marktvorsorgung mit Lebensmitteln bedingt ist von der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. Gerade in der Viehzucht ist die DLG von Anfang an am unermüdblichsten tätig gewesen. Das hat im Laufe der letzten 20 Jahre zu einer ganz anderen Durchbildung züchtungstechnischer Methoden geführt als die Landwirtschaft sie je früher kannte. „Daß unsere deutsche Viehzucht etwas Zusammengehöriges war, wußte man kaum, als 1887 in Frankfurt die nunmehr schon ganz stattliche Reihe von Ausstellungen begann. Wie stehen wir heute da, und was ist seitdem auf allen Gebieten der Zucht geleistet worden! Von den stolzen Pferden bis zu den kleinen Ziegen, auch Fische, Kaninchen und das Geflügel nicht zu vergessen. Vor allem wurde erst einmal eine richtige Einteilung in Rassen u. Schläge getroffen, bestimmte Merkmale festgesetzt und ein gewisses Ziel gesetzt. . . . unsere frühere Abhängigkeit von geeignetem Zuchtmaterial aus dem Ausland ist in das Gegenteil verwandelt. . . . Am meisten ist wohl in der Schweinezucht geschaffen und geleistet worden. Vielleicht erfolgte das deshalb, weil da am meisten zu bessern war, vielleicht auch, weil im Schweinefleisch Deutschland den größten Verbrauch hat. Solch häßliche, faltige, ungelente, ja mißbildete Tiere, besonders in den Ropfformen, wie man sie in Frankfurt zum Teil noch fand, dürfte heute kein Aussteller mehr zu zeigen wagen. Und dann die Rinder! Großes Fleischieh, grob und wenig edel, mit schwerem Maul; Niederungsvieh, edig, flach, mit schwarzem Cuter, wie damals zeigt man nicht mehr. Die Ausstellungen der DLG haben nach jeder Hinsicht erziehlisch gewirkt.“ Was so die „Illustrierte landw. Zeitung“ (Nr. 99) von der Tätigkeit der DLG in der Tierzucht rühmt, gilt nicht weniger in so ziemlich allen anderen Zweigen landwirtschaftlichen Produktions- und Erwerbslebens. Maschinenbau, Pflanzenzucht, Rörner- und Futtermittelbau, aber ebenso Weinbau und landwirtschaftliche „Nebengewerbe“, nicht minder Milchverwertung, Dauerwarenindustrie und Hausgeräteeisen, alles erfährt eine glänzende Weiterbildung, und man möchte nur wünschen, daß all die Errungenschaften auf den genannten Gebieten in allen landwirtschaftlichen Gebieten und Betriebsgrößten in möglicher Weise zur vollen Wirksamkeit gelangten. Erreicht wurde all das bisher Geleistete durch eine musterhafte Arbeitsorganisation, in der die Theoretiker und Praktiker aller Gebieten und Wirtschaftsformen zu intensiver gemeinsamer Beratung und Förderungsarbeit zusammengeführt und in ständiger Zusammenarbeit ständig zusammen gehalten werden. So ergab sich ein ungemein reicher Wechseltausch von Fortschritten und Erfahrungen aller deutschen Gegenden und eine nicht hoch genug einzuschätzende intensive gegenseitige Befruchtung von landwirtschaftlicher Wissenschaft und Naturwissenschaft einerseits und praktischer Berufsausübung andererseits. Die DLG ist in jeder Hinsicht unpolitisch. Und doch hat sie indirekt für Staats- und Wirtschaftspolitik die größte Bedeutung. Und es wäre nur zu wünschen, daß all die, die neuerdings oft genug mit wenig tieferer Kenntnis über Wirtschaftspolitik und Landwirtschaft zu reden und zu schreiben sich bemüht fühlen, einmal sich die Mühe nähmen, Stand und Entwicklungsfähigkeit der Landwirtschaft an der Arbeit und an dem Wirken der DLG näher kennen zu lernen. Sie würden eben so zu ganz anderen Urteilen über die deutsche Landwirtschaft kommen, als herkömmlich ist, wie die Blätter, die an den Sitzen der jährlichen gro-

sem Bruder und seiner Familie waren sowohl meine Eltern, wie auch ich auf's innigste befreundet. Es war mir kein Geheimnis, daß jener Bruder seiner Schwester oder vielmehr dem Baron von Siepen regelmäßige Unterstützung zu kommen ließ, es wurde überhaupt dort so viel von den Verwandten in Hohenheim gesprochen, daß ich damals größere Sympathien für die letzteren empfand als jetzt, wo ich dieselben persönlich kennen gelernt habe.

Als ich vor etwa einem halben Jahre mein Geschäft verkaufte, um nach Deutschland überzusiedeln, stand der Entschluß bei mir fest, dem Baron auf jede Weise nützlich zu sein, ich hatte sogar dem Bruder der Baronin zu verstehen gegeben, ich würde, wenn die Baroness mir gefiele, mich trotz ihres mangelnden Vermögens um ihre Hand bewerben, eine Absicht, in welcher mich auch ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber jenem wackeren Manne in Buenos-Aires, dem meine Eltern sehr viel zu verdanken gehabt hatten, bestärkte.

In Hamburg, wo ich mich ausschiffte, gingen mir auf eine bis heute unerklärliche Weise meine Legitimationspapiere verloren. Es kann sein, daß man mir dieselben aus meiner Tasche gestohlen hat, es ist aber auch ebenjotig möglich, daß ich sie irgendwo liegen ließ und daß nunmehr ein anderer sich dieselben aneignete. Für die betreffenden Papiere mußte ich unbedingt einen Ersatz haben, und so schrieb ich denn dieserhalb nach Buenos Aires mit der Aufforderung, die Antwort an meinen Freund Fritz Ueber in Hamburg zu adressieren. Einige Wochen später reiste ich nach dem Rheine ab. Ich habe Ihnen neulich schon einmal erzählt, wie der Polizeidiener Eich mir für einen Wagnisanten anfaß und mich auf die Bürgermeisterei schleppte. Nun, dort erfuhr ich, noch ehe ich meinen Namen genannt, daß ein Herr von Dürenstein auf Eichelhof bereits eingetroffen sei, und wie der Bly durchzuckte mich der Gedanke, daß dieser wahrscheinlich meine Papiere an sich genommen und sich unter einem falschen Namen dort vorge stellt habe. Die Geschichte kam mir in jenem Moment mehr komisch vor, anerkannt wollte ich den neuauftauchten Träger meines Namens kennen lernen, und so nannte ich mich denn, einer augenblicklichen Eingebung folgend, dem Bürgermeister gegenüber Karl Springer.

„Unter diesem Namen bin ich“, fuhr Springer fort, „mit jenem Herrn von Dürenstein zusammengetroffen, wo sein ganzes Benehmen mich davon überzeugte, daß er diejenige Rolle spielte, welche mir eigentlich zukam. Daß derselbe gleichzeitig aber auch kein anderer als jener Kröll ist, das glaube ich

sehen, daß es eine schwierige Aufgabe war, einen Menschen, den ich noch nie gesehen, in Europa aufzufinden, aber eine Spur, die nach Hamburg führte, hatte ich ja, und im übrigen vertraute ich auf mein schon oft bewährtes Glück. Und daselbe schien mir in der Tat günstig zu sein. Denn in Hamburg ermittelte ich sofort, in welchem Hotel Kröll abgestiegen war, und in diesem erfuhr ich auch daß derselbe nach einem Aufenthalt von mehreren Wochen nach dem Rheine weiter gereist war. Ohne Zögern fuhr ich nunmehr nach Köln, um dort meine Nachforschungen fortzusetzen. Aber keine Spur von dem Flüchtling war in dieser Stadt zu entdecken, und nach langen, fruchtlosen Anstrengungen beschloß ich in der Annahme, daß der mit Geld reichlich versehene Mann den schönen Rhein sich vielleicht näher anzusehen unternommen hatte, auf gut Glück eine Reise den Fluß hinauf anzutreten. Bis Koblenz fuhr ich in einer Kutsche, überall vergeblich nach jenem Kröll mich erkundigend, dort aber verließ ich, einem augenblicklichen Einfalle folgend, das linke Rheinufer und reiste auf dem rechten weiter. Schon in dem nächsten Dorfe unterhalb Hohenheim hörte ich von einem Amerikaner der sich hier aufhielt und als man ihr Aussehen beschrieb, war ich fest überzeugt, den Karl Kröll gefunden zu haben. Unseres ersten Zusammenstreffens werden Sie sich noch erinnern. Sie waren für mich kein anderer als Karl Kröll, und vom ersten Augenblicke unserer Bekanntschaft an hatte ich nur mehr den Gedanken, wie ich Sie allein an einen abgelegenen Ort laden und dort das gestohlene Geld Ihnen abnehmen könnte. Es wäre ja ein leichtes gewesen, mich bei dem Bürgermeister zu legitimieren und Ihre Verhaftung und Durchsuchung auf gesetzlichem Wege zu veranlassen, aber die Absicht, mit den vollen Beweisen Ihrer Schuld vor denselben hinzutreten sowie auch die Furcht, daß von dem letzteren die Angelegenheit am Ende nicht mit der nötigen Vorsicht betrieben werden und daß Sie in diesem Falle das geraubte Geld vorher irgendwo verbergen könnten, hielten mich hiervon ab. Nur von einer ganz unverhofften Ueberrumpfung versprach ich mir einen sicheren Erfolg. Diesen Morgen nun hörte ich von dem Wirte, daß Sie nach dem Eichelhof sich begeben wollten, und da war auch mein Entschluß gefaßt. Was weiter geschah, ist Ihnen bekannt, ich kann nur nochmals wiederholen, daß ich Sie herzlichst um Entschuldigung bitte, sowohl wegen meines Verdachtes, als auch noch viel mehr wegen meines gewalttätigen Vorgehens gegen Sie.“

Damit hielt ihm der Detektive seine kolossale Hand hin,

in welche der wieder ganz besänftigte junge Mann lächelnd einschlug.

„Wir sind also wiederum Freunde“, fuhr der erstere fort, „oder wir sind dies vielmehr eigentlich jetzt, denn noch vor einem halben Stunde hegte ich ganz andere als freundschaftliche Gefühle gegen Sie, mein verehrter Herr von Dürenstein resp. Herr Springer, wie Sie sich bis dahin wohl des Scherzes halber zu nennen pflegten. Doch hier fällt mir etwas ein, heißt der zukünftige Schwiegersohn des Barons von Siepen, den ich neulich aus den Händen der Bauern befreite, nicht gleichfalls von Dürenstein! Sie sind also jedenfalls Verwandte, trotzdem daß Sie sich, wie ich neulich bemerkte, kaum zu kennen scheinen, und vielleicht haben Sie auch gerade mit Rücksicht auf diesen Verwandten aus einem Grunde, der mich weiter nichts angeht, Ihren Namen geändert!“

Der Angeredete gab keine Antwort auf diese Frage, sondern schaute in tiefes Nachdenken vor sich hin. Mit einem Male leuchtete es auf in seinen Augen wie an einem plötzlichen, guten Gedanken und hastig rief er hervor:

„Herr Stumpf, ich glaube ganz bestimmt zu wissen, wer und wo dieser Kröll ist.“

„In diesem Falle könnten Sie mir durch diese Mitteilung seiner Adresse einen sehr großen Gefallen erweisen“, entgegnete Stumpf mit gespannter Miene.

„Es ist so, kein anderer kann dieser Kröll sein als der zukünftige Schwiegersohn des Barons von Siepen!“

„Jenen Herrn von Dürenstein meinen Sie!“ versetzte der Detektive enttäuscht. „Nein, da irren Sie sich, denn dieser ist schwarz, während mein Mann blond ist!“

„Er kann sein Haar gefärbt haben“, entgegnete der erstere hartnäckig, „und ich werde Ihnen jetzt mitteilen, worauf mein Verdachtsgrund sich stützt. Doch in diesem Falle müßte ich Ihnen sozusagen meine halbe Lebensgeschichte erzählen und das würde Sie am Ende langweilen.“

„Ganz und gar nicht“, erwiderte jener, worauf von Dürenstein und Springer, wie wir denselben im Verwechslungen zu vermeiden, auch noch fernerhin nennen wollen, also fortfuhr: „Was ich Ihnen früher bereits über meinen Aufenthalt in Süd- und Nordamerika mitteilte, beruht in allen Teilen, mit Ausnahme der Vertuschung meines Namens natürlich, auf strengster Wahrheit. In Buenos-Aires, wo meine noch nicht lange verstorbenen Eltern viele Jahre wohnten, hat auch ein Bruder der Baronin ein bedeutames Geschäft, und mit die-

sen Wanderaus-
deutung der
beit überrascht,
Arbeit fanden.

— Ist die
die Butter
und sogar ohne
nehmen. Wir
onen Milchhü-
onen Liter täg-
nell verwertet.
die Milch zur
Teil sogar sch-
genannte Hofe-
eine Anzahl
nicht das her-
dieserjenige
eines guten
teilern, sich zu
entrahmungs-
liche Mehrpro-
zeugt ist, wird
gegen das Sa-
pro Woche um-
den. Man kan-
wird, wenn er
Milchschleudern
Jahre 75 Pfund
diejenigen Lan-
der Vollkomme-
maschine. „Tit-
nicht haarfar-
gelante Mehr-
dieser Butter,
bedeutend ein-
Milchenahm-
Landwirt erzie-
Maschinenbau-
die ihm auf 2

Saarbr
Saar.) Heut
folgende Depe-
Mittags. Di
Fischdampfer
verfenkt word
Bremerhaven.

Petersk
in Rußland.)
Beginn der C
und über 100

Lille (Fr
Abend die bei
vor kurzem den
Nachdem sie f
waren sie vor
unter falschen
Unflugheit, zu
Frauen zu sch-
sich darauf tel
Defraudanten
bei sich.

— Ueber
nete Flugzeug-
tung Prinz H
führer erlang
Frankfurt a.
zunächst die r
Wright-, Fa-
unterschied.
sante Gewicht
Tragfläche sic
durch das Hi
zu kippen, B
entgegengesetz
in die hinter
stets das Bel-
festigkeit wird
erreicht, beim
verlegte Höh
Farnanschen
an seinem Fl
läßt. Der G
Die Schwierig
von der Erde
erhält; er m
geschlagene N
zur Erde kor
Händen und
daß alle Sin
verhält es si
ganzen Welte

deshalb, wei
daß nur ein
papieren in d

„Auch ich
haben“, bem
von Dürenst
vollständig
Saare! Abg
gan richtig
ben. Im ü
welche Sie n
nämlich nach
daß Sie ein
ten, denn hie
mit der Bar
andere Betr
trotz des Fel
wäre, um d
ersten mit W

1883, ist
wird, im
trägerin
wenn die
— man
nem sehr
Gerade
Tage ge-
tion für
für die
notdebate
schafflichen
ber geöff-
t Lebens-
deutschen
DLG von
as hat im
Durchbil-
die Land-
sche Vieh-
kaum, als
Reihe von
und was ist
! Bon den
Raninchen
wurde erst
Schläge
ewisses Ziel
eit von
sland ist
Am meisten
t worden.
i zu bessern
schland den
angelte, ja
man sie in
Aussteller
großes Flei-
Niederungs-
s zeigt man
G haben
" Was so
er Tätigkeit
niger in so
Produkt-
nucht, Kör-
nd landwirt-
verwertung,
erfuhr eine
ünschen, daß
in allen
ssen in mög-
n. Erreicht
tliche Arbeits-
tifer aller
gemeinsamer
und in stän-
werden. So
Zurückschrit-
ne nicht hoch
Befruchtung
wissenschaft
Die DLG
indirekt für
tung. Und
gs oft genug
k und Land-
ühlen, einmal
fähigkeit der
DLG nä-
anz anderen
als herkömm-
rllichsten gro-
eine Eltern,
mir kein Ge-
vielmehr dem
kommen ließ,
rwannten in
ympathien
en persönlich
Geschäft ver-
der Entschluß
sein, ich hatte
en, ich würde
mangelnden
u welcher mich
nem wackeren
viel zu ver-
mir auf eine
spapire ver-
meiner Tasche
daß ich sie ir-
sich dieselben
ich unbedingt
eserhalb nach-
rt an meinen
inige Wochen
hnen neulich
mich für einen
erei schleppte.
genannt, daß
getroffen sei,
e, daß dieser
und ich unter
Die Geschichte
rkant wollte
ennen lernen,
en Eingebung
ringer."
er fort, „mit
wo sein gan-
tejenige Rolle
be gleichzeitig
s glaube ich

hen Wanderausstellungen der DLG, von der Größe und Bedeutung der in der deutschen Landwirtschaft geleisteten Arbeit überrascht, nur Ausprägungen höchster Anerkennung für diese Arbeit fanden.

— Ist die deutsche Landwirtschaft im Stande, die Butterproduktion zu steigern? Ganz gewiß, und sogar ohne eine Erhöhung des Milchviehbestandes vorzunehmen. Wir haben in Deutschland gegenwärtig 11 1/2 Millionen Milchkuhe. Die von diesen erzeugte Milch, etwa 70 Millionen Liter täglich, werden aber heute erst zu einem Teile rationell verwertet. Nehmen wir an, daß ein Teil der Landwirte die Milch zur Verarbeitung an Molkereien liefert, ein anderer Teil sogar schon die rationellste Milchverarbeitung, — die sogenannte Hofentrahmung — anwendet, so verbleibt doch noch eine Anzahl von Landwirten, die aus der gewonnenen Milch nicht das herausholt, was herauszuholen ist. Würden nur diejenigen Landwirte, die heute noch nicht die Milch mittels eines guten Separators entrahmen und nicht an eine Molkerei liefern, sich zur sofortigen Anschaffung der „Titania“-Milch-entrahmungsmaschine entschließen, so würde schon eine erhebliche Mehrproduktion von Butter stattfinden. Wie vielfach bezogen ist, wird bei der Entrahmung der Milch mittels „Titania“ gegen das Sattungsverfahren soviel Rahm mehr gewonnen, daß pro Woche und Kuh 1—2 Pfund Butter mehr hergestellt werden. Man kann daher mit Bestimmtheit sagen, daß der Landwirt, wenn er die Milch mit der „Titania“, der Königin der Milchschleudern, entrahmt, durchschnittlich von jeder Kuh im Jahre 75 Pfund Butter mehr erhält. Entschließen sich aber auch diejenigen Landwirte zur Anschaffung der auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehenden deutschen Milchentrahmungsmaschine „Titania“, die sich jetzt mit einem minderwertigen, nicht haarlos entrahmenden Separator quälen, so dürfte die gesamte Mehrproduktion deutscher Butter den Import ausländischer Butter, wenn auch nicht ganz verhindern, so doch ganz bedeutend einschränken. Die gesamten Vorteile der „Titania“-Milchentrahmung hier zu schildern, verbietet der Raum, jeder Landwirt ersieht sie aber aus den Drucksachen der Märkischen Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“ in Frankfurt a. d. Oder, die ihm auf Wunsch sofort kostenfrei zugesandt werden.

Bermischtes.

Saarbrücken, 18. Dez. (Das Schicksal des Ballons Saar.) Heute Nachmittag ist beim hiesigen Luftschiffverein folgende Depesche eingetroffen: Bremerhaven 12 Uhr 40 Min. Mittags. Die Leiche des Leutnants Lange ist von unserem Fischdampfer Karlsburg gefunden und wieder in die Nordsee versenkt worden. Beweise und Brief folgen. Hochseefischeri Bremerhaven.

Petersburg, 12. Dez. (Die Verheerungen der Cholera in Rußland.) Nach amtlichen russischen Mitteilungen sind seit Beginn der Cholera in Rußland über 200 000 Erkrankungen und über 100 000 Todesfälle vorgekommen.

Ville (Frankreich), 13. Dez. Die Polizei verhaftete gestern Abend die beiden deutschen Bankbeamten Krause und Giese, die vor kurzem der Deutschen Bank 73 500 Mark entwendet hatten. Nachdem sie sich in England und Belgien aufgehalten hatten, waren sie vor fünf Tagen nach Lille gekommen und hatten hier unter falschem Namen Wohnung genommen. Sie begingen die Unflucht, zum ersten Male unter Angabe ihrer Adresse ihren Frauen zu schreiben. Die Berliner Staatsanwaltschaft wandte sich darauf telegraphisch an diejenige von Lille, die die beiden Defraudanten verhaften ließ. Beide hatten nur noch 575 Fr. bei sich.

Ueber den Flug des Menschen hat der ausgezeichnete Flugzeugbauer und Flieger A. Euler, unter dessen Leitung Prinz Heinrich von Preußen das Zeugnis als Flugzeugführer erlangt hat, neulich im Verein für Luftschiffahrt in Frankfurt a. M. einen Vortrag gehalten. Euler besprach zunächst die verschiedenen Arten der Drachensieger, wobei er Wright, Farman und Blériot-Flugzeuge als Hauptmuster unterscheidet. Während bei dem Wrightschen Flugzeug das gesamte Gewicht des Motors und des Fliegers auf die vordere Tragfläche sich vereinigt, die Maschine also ohne den Ausgleich durch das Höhensteuer ständig das Bestreben hat, nach vorne zu kippen, beruhen Farman- und Blériot-Flieger auf dem entgegengesetzten Grundsatz, indem bei beiden das Hauptgewicht in die hinteren Tragflächen verlegt ist, sodaß die Maschinen stets das Bestreben haben, aufwärts zu fliegen. Die Stabilität wird beim Farman-Flieger durch große Seitenklappen erreicht, beim Blériot-Flieger durch das in die Schwanzflächen verlegte Höhensteuer. Auch Wright hat sich neuerdings dem Farman'schen Grundsatz genähert, indem er Schwanzflächen an seinem Flugzeug angebracht hat und ihn auf Rollen laufen läßt. Der Euler'sche Flieger gehört zu dem Muster Farman. Die schwierigste Leistung für den Flieger besteht in dem Abflug von der Erde, da er in geringen Höhen beständige Windstöße erhält; er muß zu gleicher Zeit darauf achten, daß er die eingeschlagene Richtung nicht verliert, sowie daß er nicht wieder zur Erde kommt, er muß mit beiden Händen oder gar mit Händen und Füßen die verschiedenen Steuer handhaben, so daß alle Sinne bis aufs Feinste angespannt sind. Anders verhält es sich in großen Höhen, wohin der Flieger seinem ganzen Wesen nach gehört. In einer Höhe von 500 Meter und

deshalb, weil zu kategorisch die Vermutung sich aufdrängt, daß nur ein verfolgter Verbrecher von fremden Legitimationspapieren in der Weise Gebrauch zu machen pflegt.

„Auch ich glaube jetzt, daß Sie recht in Ihrer Vermutung haben“, bemerkte Stumpf nachdenklich. „So viel ich mich jenes von Dürenstein erinnere, paßt die Personalbeschreibung Kralls vollständig auf denselben, mit Ausnahme der verwünschten Haare! Aber freilich, Sie können ja auch gefärbt sein, wie Sie ganz richtig bemerkten, und das werde ich bald konstatiert haben. Im übrigen möchte ich mir eine Bemerkung erlauben, welche Sie mir hoffentlich nicht übel deuten werden. Sie sind nämlich nach meiner Ansicht nicht ganz vom Tadel freisprechend, daß Sie eine so lange Zeit Ihren wahren Namen geheim hielten, denn hierdurch ermöglichten Sie es dem Schurken nicht nur, mit der Baroness sich zu verloben, sondern vielleicht auch noch andere Betrügerereien auszuüben. Ich an Ihrer Stelle hätte trotz des Fehlens meiner Papiere dem Baron gesagt, wer ich wäre, um den Betrüger zu entlarven, oder wenigstens den ersten mit Mißtrauen gegen diesen zu erfüllen.“

Fortsetzung folgt.

mehr, hören für ihn die Windstöße völlig auf; je höher er gelangt, desto mehr verlangsamt sich scheinbar die Geschwindigkeit der Maschine, und in ganz großen Höhen glaubt er, völlig stillzustehen. Richtungsstörungen kommen ihm nicht zum Bewußtsein, er vermerkt, immer geradeaus zu fliegen. Schwieriger gestaltet sich wieder dann der Abstieg zur Erde, in deren Nähe sofort wieder jähe Windstöße auftreten. Eine unmittelbare Gefahr läuft jedoch der Flieger hierbei nicht, zumal, wenn er sich noch in einer angemessenen Höhe befindet, aus der er niemals auf die Erde herabgeschleudert wird. Will der Flieger landen, so muß er sich zunächst über die auf der Erde herrschende Windrichtung überzeugen. Unter keinen Umständen darf er mit Seitenwind landen, da sonst die Maschine unfehlbar zertrümmert würde; er muß vielmehr, wenn irgend möglich, gegen den Wind landen, andernfalls mit dem Winde, wobei er einen großen Auslauf nötig hat. Die Landung selbst kann im Gleitfluge bei Abstellung des Motors und richtigem Gebrauch des Höhensteuers so sanft gestaltet werden, daß der Flieger sie überhaupt nicht spürt. Die Bedeutung der Flugkunst liegt nach des Redners Ansicht heute noch und für absehbare Zeit hauptsächlich auf militärischem und sportlichem Gebiete. Der Sport hat das unbegrenzbare Verdienst, daß er uns die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Flugzeuge zeigt. Allerdings hat er daneben durch die zahlreichen Unglücksfälle, die er im Gefolge hatte, hemmend auf die Entwicklung des Fliegens eingewirkt. Die Flugmaschine ist nach Eulers Meinung bereits in ihrer heutigen Gestalt im Ernstfalle imstande, die ihr gestellten Aufgaben zu lösen: denn man kann schon jetzt wenn es sein muß, bei dem stärksten Winde und von dem schlechtesten Boden aus aufsteigen. Das Flugzeug käme dann vor allem für Aufklärungszwecke und als hervorragende Zerstörungsmaschine, von der aus Sprengstoffe geschleudert werden können, in Betracht. Der Redner ist der Meinung, daß wir erst am Anfange einer großartigen Entwicklung des Fliegens stehen, an deren glänzende Zukunft er zuversichtlich glaubt.

Seeadler. Im Revier des Dominiums Colmansfeld, Kreis Briesen, in Westpreußen, wurden innerhalb acht Tagen zwei Seeadler erlegt. Die prächtigen Tiere von denen das größere eine Flügelspannung von annähernd 2 1/2 Meter, bei einem Körpergewicht von über 12 Pfund hatte und welche schon seit Wochen in der Umgebung beobachtet wurden, hatten unter dem Wildbestande erheblichen Schaden angerichtet.

Der Quebrachobaum. Das Quebrachoholz ist in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu einem bedeutenden Artikel des Welthandels geworden und hat für die Herstellung von Gerbstoff fast alle anderen Lieferanten verdrängt. Namentlich sind die Eichenschälwalbungen seit ihrem Aufschwung an Wert, Bedeutung und Ausdehnung zurückgegangen. Sie haben auch nur einen Vorzug, nämlich ihr Vorhandensein in unseren Zonen selbst, während das Quebracho weit hergeholt werden muß. Botanisch gehört das Quebracho zu sehr verschiedenen Pflanzen, die aber sämtlich in Südamerika heimisch sind. Das Quebrachoholz wird infolge seiner großen Härte, durch die es eine fast unbeschränkte Dauerhaftigkeit erlangt, zu den Eichenholzern gerechnet. Die wichtigste Art ist das sogenannte weiße Quebracho, das mit wissenschaftlichem Namen Apitidosperma quebracho blanco genannt wird. Dieser Baum wächst wild in Brasilien, Bolivien, Chile und besonders in Argentinien. Das Holz ist hell, von sehr feinem und dichtem Gewebe, und mit Poren durchsetzt, die mit einem gelblichen und rötlichen Harz gefüllt sind. Der Gerbstoff, zu dessen Herstellung es vorzugsweise benutzt wird, ist nicht nur in der Rinde und in mehr oberflächlichen Geweben enthalten, sondern durchdringt den ganzen Stamm. Das Holz wird außerdem in der Färberei, zum Schiffsbau und für Eisenwellen gebraucht. Daneben gibt es in Südamerika noch zwei andere Quebrachobäume, die zu ganz anderen Gattungen gehören und eine etwas geringere Bedeutung haben. Die Rinde und das Holz des Quebracho waren in Europa noch vor 25 Jahren kaum mehr als dem Namen nach bekannt. Es fand aber nach seiner ersten Einführung auf die Märkte der alten Welt eine rasche Verbreitung und steigende Nachfrage, da es sich durch seinen hohen, zuweilen bis 30 v. H. steigenden Gerbstoffgehalt für die Benutzung in der Gerberei ohne weiteres empfahl. Obgleich auch Brasilien an der Ausfuhr von Quebracho jetzt mit nicht unbeträchtlichen Mengen beteiligt ist, hat Argentinien seine Stellung als wichtigstes Quebracholand zu wahren gewußt. Die Ausfuhr hat in neuester Zeit noch erheblich dadurch gewonnen, daß man nicht mehr das ganze Holz in rohem Zustand verfrachtet, sondern schon im Lande selbst den Gerbstoff herauszieht, wodurch sich selbstverständlich eine erhebliche Verringerung der Transportkosten ergibt. Diese Industrie ist in Argentinien wesentlich durch die Einführung eines neuen Verfahrens ermöglicht worden, das die Schwierigkeiten in der Abscheidung des Gerbstoffes leichter zu überwinden gestattet. Die Gewinnung an Gerbstoff soll dadurch eine Steigerung um 25 v. H. erfahren. Die damit beschäftigte Industrie in Argentinien liefert jetzt mehr als 50 000 Tonnen jährlich. Ihre größten Abnehmer sind vorläufig noch immer die Vereinigten Staaten und England.

Ein 107jähriger wurde bei der letzten Zählung im Kreise Lobau (Westpreußen) aufgefunden. Es ist dies der Altjäger Ignaz Dombrowski aus Pronitau. Geboren 1803 in der Gemeinde Uminsk, Kreis Plock in Rußland, lebt er seit vielen Jahren bei seinem Sohn, dem Besitzer Johannes Dombrowski, als Altjäger. Der Greis erfreut sich einer vorzüglichen Gesundheit, besitzt ein gutes Gedächtnis, und nur das Gehör hat etwas nachgelassen. Während er jetzt im Winter meistens in der warmen Stube sitzt, kann man ihn im Sommer fast jeden Tag zur Frühmesse gehen sehen; mit Hilfe eines Hundes hütete er noch in diesem Jahre auf dem Felde die Viehherde.

Das Schicksal von einer Million Menschen ist nach Angaben eines Statistikers folgendes: Von einer Million Kinder, welche geboren werden, sterben im ersten Jahre 150 000. Zwölf Monate später folgen 53 000 nach. Am Ende des dritten Jahres hatte sich die Zahl noch um 28 000 vermindert. In den hierauf folgenden Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich, und zwar bis zum 13. Jahre, bis zu welchem die Zahl der Gestorbenen nicht ganz 4000 beträgt. Von da an bis Ende des 45. Jahres sind etwa 500 000 den Härten des Lebens erlegen. Zu Ende des 60. Jahres sind noch immer 370 000 grauhaarige Veteranen vorhanden. Das 80. Jahr erreichen 37 000 mit vermindelter Kraft und schwachen Schritten. Am Ende von 95 Jahren sind nur noch 223 vorhanden, deren Zahl rasch abnimmt, bis im 108. Jahre der letzte von der Million verschwindet und sich der großen Menge seiner Vorgänger anschließt.

Wo das Geld bleibt? Gar mancher wird sich schon gewundert haben, weshalb eigentlich alle Jahre so viele neue Goldmünzen geprägt werden. Die Münzen nützen sich ja im allgemeinen wenig ab. Jedenfalls steht fest, daß noch viel Goldmünzen kursieren, die schon dreißig bis vierzig Jahre alt sind. Und doch müssen unaufhörlich so viele neu angefertigt werden. Einer der Gründe ist, daß die deutsche Goldwarenindustrie statt Barrengold viel lieber neugeprägte Zwanzigmarkstücke einschmilzt und verwendet. In den Verhandlungen der Bank-Enquete-Kommission wurde angegeben, daß allein im Pforzheimer Industriebezirk jährlich für 60 Millionen Mark Goldmünzen in den Schmelztiegel wandern. Diese Schmelzung hat die Reichsbanknebenstelle in Pforzheim als zu hoch bezeichnet, jedoch ihrerseits immerhin 25 Millionen geschätzt. Nun hat aber die Pforzheimer Handelskammer ihren Jahresbericht für 1909 herausgegeben und darin mitgeteilt, daß der dortige Bezirk insgesamt jährlich für 72 bis 75 Millionen Mark Gold verarbeitet, wovon etwa für 60 Millionen Zwanzigmarkstücke und nur für 12 bis 15 Millionen Barren- und Bruchgold; daraus werden Goldwaren im Werte von 150 Millionen Mark hergestellt. Es steht fest, daß von den neu geprägten Zwanzigmarkstücken, die im Durchschnitt der letzten sechs Jahre 100 Millionen Mark ausmachten, über die Hälfte nicht in den Verkehr, sondern in den Schmelztiegel gewandert sind.

Kein Weihnachtsfest ohne Weihnachtsgebäck. Aber womit soll man baden? Butter ist zu teuer, Schmalz und anderes zu gering. Da scheint es angebracht, auf die beiden Produkte der Firma Schindl & Cie., A.-G., hinzuweisen: Palm in das ich infolge seiner Reinheit und seines außerordentlich billigen Preises von Jahr zu Jahr, besonders bei der Weihnachtsbäckerei, steigender Beliebtheit erfreut; Palm hat vor anderen Fetten den Vorzug, daß es vollkommen geruch- und geschmacklos ist, und deshalb den natürlichen Geschmack des Gebäcks und der Zutaten in keiner Weise beeinflusst. Auch bleibt das mit Palm in sowohl als mit Palmone (Pflanzen-Butter-Margarine) hergestellte Gebäck länger haltbar, weil diese Produkte nicht wie selbst Naturbutter, Schmalz u. einen gewissen Prozentsatz freier Fettsäure enthalten. Palmone ist der beste Erfolg für Backbutter.

Ein Eisenbahnngeschäftchen. Seit vielen Jahren konnte man im Brüsseler Nordbahnhof einen kleinen Alten sehen, der an den Zügen mit seinem Hammer die Bandagen der Räder und die Achsen bekloppte, um am Klange festzustellen, ob sie fehlerfrei sind. Nun, der Mann hat lethargisch, am 1. Okt. einen Antrag auf Pensionierung gestellt, obwohl er „erst“ 63 Jahre alt ist und daher nach zwei Jahren erst pensionsberechtigt wird. Er wurde darauf vor das zuständige Komitee geladen, dem er die Begründung seines Gesuches vortragen sollte. Der Amtsarzt stellte ihm eine Frage, auf die der Mann ihn blöde anblickt. Eine zweite, eine dritte Frage — daselbe Mienspiel. Der Mann ist taub! Dringliche Umfrage bei der Amtsstelle und bei der Familie, und das Ergebnis? Der Mann war seit seinem dreißigsten Jahre vollständig taub und hatte dabei täglich unzählige Eisenbahnwagenräder auf Gehör kontrolliert!

Was ein verstorbener Prinz seinen Töchtern jagte. Der früh verstorbene Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Eroberer von Mes, schrieb nach dem Kriege, wie aus dem soeben erschienenen zweiten Band der Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Prinzen zu ersehen ist, seinen Töchtern: „Wenn man bei ungenügendem Fleiße in den Schuljahren nicht etwas Tüchtiges gelernt hat, so spielt man eine gar traurige Rolle in dieser Welt, als Mädchen, als Ehefrau, als Mutter und als ältere Frau. Die Toilette, seidene Kleider, die Titel und äußeren Ehren sind das, was sie sind d. h. ein Schein. Es kommt in der Welt und in jeder Lebensstellung aber nicht auf den äußeren Schein an, sondern auf das wirkliche Sein. Letzteres allein hat Wert vor Gott und vor den Menschen. Ich möchte sagen, es kommt mir weniger darauf an, was Ihr jetzt lernt, als auf das eine, daß Ihr lernt. Wer das gelernt hat, hat nie Vangeweile, weil er sich beschäftigt fühlen muß.“

Das Rauchen im Ballsaal. In einer Kabinettsordre des Kaisers über das Rauchen im Ballsaal wird den Offizieren zur Kenntnis gebracht, daß der Kaiser es mehrfach bisher mißliebig bemerkt habe, daß die Offiziere ohne Rücksicht auf die anwesenden Damen bei Ballgesellschaften rauchen. Der Kaiser erwartet, daß dies fortan unterbleibt.

Briefkasten.

Auf verschiedene Anfragen. Allerdings trägt die Zeitschrift „Das Land“ einen vorwiegend protestantischen Charakter. Dies kommt noch deutlicher zum Ausdruck in der im selben Verlage und unter gleicher Redaktion erscheinenden Zeitschrift „Deutsche Dorfzeitung“, welche in populärer Form mehr für das Volk geschrieben ist. Diese beiden Zeitschriften sind hauptsächlich in protestantischen Gegenden, besonders bei protestantischen Geistlichen verbreitet, welche letztere die Zeitschriften auch meistens mit Artikeln versorgen. Ans ist es indes nicht bekannt geworden, daß sich in den Zeitschriften etwas das katholische Empfinden direkt Verleidendes irgendwo gefunden hätte. Wünschen Sie dagegen eine ähnliche Zeitschrift, die auf katholischer Grundlage steht, so können wir Sie auf die im Volksvereinsverlage (M.-Glabbad) erscheinende Halbmonatschrift „Jung Land“ aufmerksam machen (vierteljährlich 40 Bfg., Partien und für Vereine billiger). Probeexemplare werden gewiß gerne von M.-Glabbad zur Verfügung gestellt.

Kochbücher! Preis 1,50 Mk.
Die gute bürgerliche Küche.
Eine leichtfassliche Unterweisung, gute, schmackhafte Speisen, Saucen, Backwerke, Getränke usw. auf sparsame Art zuzubereiten.
Mit einer Anleitung zum Einmachen von Früchten und Gemüse, zum Wurstmachen, zur Bereitung von Pöfelfleisch usw.
Von Sophie von Berg.
Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von den Kernobstorten des rheinischen Anbauformentes sollen auch im Frühjahr 1911 wiederum Edelreiser zum Umpfropfen älterer Obstbäume unentgeltlich unter folgenden Bedingungen abgegeben werden:

1. An einen Besteller werden nicht mehr als fünf Sorten verteilt.
2. Jeder Antrag muß eine genaue Angabe enthalten über:
 - a) die Anzahl der gewünschten Reiser und Sorten;
 - b) die Anzahl und das Alter der Bäume, die umpfropft werden sollen.
3. Bei Anträgen sind die Empfänger der Edelreiser einzeln aufzuführen.

Alle Anträge um unentgeltliche Abgabe von Edelreisern sind spätestens bis zum 15. Januar 1911 an die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn zu richten. Malmedy, den 15. Dezember 1910.

Der Direktor der Lokalabteilung St. Vith-Malmedy.
F. H. v. Korff,
Landrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadtbezirk St. Vith folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.
Die Polizeistunde für alle Gast- und Schenkwirtschaften wird für die Zeit vom 1. April bis 30. September bis Mitternacht und für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auf 11 Uhr abends festgesetzt.

§ 2.
Die Bestimmungen des § 1 finden keine Anwendung auf Gastwirtschaften bezüglich der Fremden Gäste und auf Bahnhofs-wirtschaften bezüglich der Eisenbahnreisenden.

§ 3.
Wer in einer Schankstube oder an einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirt, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird nach § 365 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft.

Der Wirt, der das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus duldet, wird nach § 365 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 4.
Durch gegenwärtige Polizeiverordnung werden etwaige frühere Bestimmungen über die Festsetzung der Polizeistunde aufgehoben. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

St. Vith, den 10. Juni 1908.

Der Bürgermeister:
Dreschers.

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß die Polizei-Exekutivbeamten mit strenger Anweisung versehen sind, jede Uebertretung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

St. Vith, den 12. Dezember 1910.

Der Bürgermeister:
Dreschers.

Handels-Nachrichten.

Rhein, 19. Dez. 1910. Fruchtmarkt: Heu, Luzerner Mk. 8,00—8,40, Wiesheu 5,80—6,80, Richtstroh (Flegelbruch) 3,90—4,40, Krumm- und Preßstroh 2,50—3,10 die 100 Kil.

Neuß, 19. Dez. 1910. Fruchtmarkt: Weizen, neuer 1. Sorte 19,70, 2. 18,70, Hafer 1. Sorte 15,60, 2. 14,60, Roggen, 1. Sorte Mk. 14,80, 2. 13,80 die 100 Kil. Kartoffeln 3,50—3,70, Heu Mk. 2,70—3,20, Luzerner Heu Mk. 3,70—4,20 die 50 Kil. Krummstroh Mk. 17,00, Breitbruchstroh Mk. 19 die 500 Kil. Kleie Mk. 5,50 die 50 Kil. Preise unverändert.

Biehmärkte.

Rhein, 19. Dez. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Autrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Mark
Ochsen 590	a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren a.	85—87
	b. Junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete b.	78—82
	c. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere c.	63—70
	d. Gering genährte jeden Alters d.	64—70
Rühe 752	a. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes a.	00—00
	b. Vollfleischige, ausgemästete Rühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren b.	78—80
	c. Ältere, ausgemästete Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe und Kalben c.	37—76
	d. Mäßig genährte d.	67—70
Kühe 119	a. Vollfleischige ausgemästete bis zu 3 Jahren a.	80—81
	b. Vollfleischige jüngere b.	76—78
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere c.	73—75
	d. Gering genährte jüngere und ältere d.	00—00
Schweine 3797	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen a.	64—66
	b. Fleischige b.	58—65
	c. Gering entwickelte sowie Sauen und Eber c.	53—65

377 Rälber. a. M. 75—84, b. 60—62, c. 60—63, d. 54—58, e. 54—5 für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Allen voraus sind die

Riepenkerl-

Tabake in der Preislage von 20 Pfg. bis 3 Mk. per 1/4 Pfd.

Weil allgemein beliebt, überall käuflich!

Odenkott
Rees a. Rh.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Eisenborn belegenen, im Grundbuche von Eisenborn Band 7 Artitel 328 Abteilung 1 Nr. 1 bis 3 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Ackerers und Wirtes Mathias Thoma (Cramers) zu Kalterherberg eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 26 Nr. 319/73, Bütgenbacher Gemeinde, Weide, groß 38 ar, 40 qm mit 0,20 Taler Reinertrag;
2. Flur 26 Nr. 437/106, an der untersten Acker, Weide, groß 27 ar 29 qm mit 0,25 Taler Reinertrag.
3. Flur 26 Nr. 438/106, daselbst, Weide, groß 13 ar, 2 qm mit 0,04 Taler Reinertrag.

am 1. Februar 1911, nachmittags 3¹/₂ Uhr, durch das unterzeichnete Gericht in der Wirtschaft Nießen zu Eisenborn versteigert werden.

Malmedy, den 17. Dezember 1910.

Königliches Amtsgericht.

Zu Nr. 34 des Firmenregisters, Firma Johann Kant zu Bracht ist Folgendes eingetragen worden:

„Die Firma ist erloschen.“

St. Vith, den 12. Dezember 1910.

Königliches Amtsgericht.

Wollen Sie billig heizen, dann versuchen Sie unsere grustreien prima Braunkohlenknabben.

Probewagen liefern wir zu Ausnahmepreisen.

Ossenbach & Wilkens,
Kohlengrosshandlung, Köln, Engelbertstr. 22.
Fernsprecher 1005.

Heute Morgen gesunder Stammhalter angekommen.
Apothekenbesitzer
F. Verspohl und Frau
Henriette geb. Lorent,
Ham m, den 17. Dezember 1910.

Weihnachten!

Märchen- und Bilderbücher. Sämtliche Schulbücher. — Schul-Atlanten zu 50 Pfg. und 1,50 Mk. — Gebet- und Gesangbücher in Fein- und Grobdruck.

Festgeschenke

Poesie-, Photographie- und Postkarten-Albums. — Kochbücher. — Feine Brief-Kassetten, Schreibunterlagen, Füllfederhalter, Füllbleistifte, Reisszeuge, Brieftaschen, gewöhnliche und ff. Notizbücher usw. usw. usw.

Hermann Doepgen,
Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren.

Der technische Fachschulunterricht ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule.
2. Hoch- und Tiefbauschule.
3. Bergschule.
4. Elektrotechnische Schule.
5. Schlosserschule.
6. Tischlerschule.
7. Installateurschule.
8. Stukkateurschule.
9. Steinmetzschule.
10. Polierschule.
11. Eisenbahnwerkmeisterschule.
12. Giessereitechnikerschule.
13. Lokomotivführerschule.
14. Zimmermeisterschule.

Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Am 2. Weihnachtsfeiertage und Neujahr großes Preisfest.

(Regelbahn wird geheizt.)
Johann Müller, Wirt,
Amel.

Christbaum-Schmuck

vorrätig bei
Hubert Margraff,
Bäckerei.

Quittungsbücher

zur Eintragung der Quittungen über gezahlte Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Jeder Arbeiter, Tagelöhner, Rnecht, Dienstmagd, kurz jeder, welcher Marken kleben muß und sich vor Verlust einzelner Quittungsarten schützen will, benutze ein Quittungsbuch.
Preis 50 Pfg. Versand nach auswärts per Nachnahme. — Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Ich empfehle mich den geehrten Bewohnern des Kreises Malmedy sowie dem Militär-Bauamt des Truppenübungsplatzes Eisenborn zur Ausführung von
Hoch- und Tiefbauten.
Achtungsvoll!
Heinrich Breuer & Cie.,
Bauunternehmer,
Eisenborn (Ort).

Lohnmüllerei.

Den geehrten Bewohnern von St. Vith und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich die Lorent'sche Mühle in der Citerbach käuflich erworben habe. Montags und Donnerstags werde ich mit meinem Fuhrwerk in St. Vith rund fahren und Aufträge entgegennehmen. Am Donnerstag, den 22. Dezember 1910 werde ich zum ersten Male in St. Vith anwesend sein und bitte mir die geschätzten Aufträge reservieren zu wollen.
Johann Effelberg,
Citerbach.

Für Viehzüchter! Haselbachs Tierarzneibuch

(Preis 3 Mk.)
vorrätig in der Buchhandlung dieses Blattes.

Eine zuverlässige ältere Person sucht Stelle zur Führung des Haushaltes auf dem Lande. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Das Allerbeste ist
Dalli-
Seifenpulver

Fahnenstangen, Fahnenstangen, Fahnenstangen, Fahnenstangen.
Wirth, Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Ackergerat
umfassend Bohnhaus mit Scheune und Stallungen nebst 25 Morgen Acker- und Wiesenland ist zu verpachten oder zu verkaufen.
Johann Müller,
Eibertingen.
Ein kräftiger fast neuer Wagen mit eisernen Achsen zu verkaufen oder auf einen ganz leichten zu vertauschen. Daselbst ein noch guter emaillierter Kochherd zu verkaufen.
R. J. Lorent,
zur Mailuf.

Alle Sorten Stroh und Original Steffensche Zuckerschnitzel verkauft
Buirer Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Buir, (Bez. Köln).

Die Einzige beste und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die echte Stedenpferd-Teerschwefel-Seife, von Bergmann u. Co., Radebeul a. St. 50 Pfg. bei:
Joh. Mies, St. Vith.
Wohnhaus
mit flottgehendem Laden, Schenkwirtschaft und Garten, zwischen Deilsfeld und Zollamt Schmiede gelegen Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Antritt sofort
Auskunft erteilt
Philipp Propp,
Dürler Mühle.
Gute, gesunde Rauchtabake
4 1/2 Pfd.-Säckchen Mk. 2,80, 3,50, 6,-, 5,-, 5,50, 6,50 geg. Nachn. frei
P. Gies, Ladenburg
bei Mannheim 32.

Der Lärm und an der Krän die Glocken laden, — der Klänge in die Bewegungen d Dasein zu erli hat, sucht es a vergessen und z zu den Eltern in der geistigen seiner Jugend Jugend kennt Schatten des C was hat sich ihr bei den Kl serer Brust beu des Lebens ge Lichtern des J hat sich längst darum flüchten die Weste dies an unser schön bringen. Dar die Parlament zum Weihnacht Richtung Festa ösen Tages, de duum und die Leben gerecht u eines überirdis Menschheit und das Leben ford Wieviel Leid zeln. Menj Leid, wieviel der menschlichen wo macht sich seit oder sich in Gebiete der Pa nationalen. G einer Zeit, wo Aber wie bald die Menschen in ein Bild in das aufkommen lass ein Märchen ge

15) Sein Gefährte, worden war, er „Um meine fertigen, muß gewesen war, er anzuhalten, eine nach vorher wiß kennen lernte o Entschlusse wand den für die Ver wollte, dies abe ausführen konn werde des Bar Gulden ankaufen um daselbe en für mich umänd die Burg steht, nehmen, in dem blide. Daß ich Baron nicht, den ter eines Konjo stand ich im B hierüber abzusch vor seinem zuk habe ich dies be nahme hiermit mich würde ich mich ihm unter I kennen zu geb. „Sie sind ein jener geendet ha Seele, daß ich r mein Herz Ihne fogar das Gestän der Tochter unse sich zu nähern. Sie nur zum Zu aufgesucht haben sich grämen, wenn